

Predigt am Sonntag Judika über Hiob 2, 1 – 13 (17.3.2024, 10:00) in Brunsbrock

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da war, der da ist und der da kommen wird, unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Hiobbuch im 2. Kapitel. Wir hören etwas später im Verlauf der Predigt die Verse 1 – 13.

Wir beten: Heiliger Gott, du erkennst unsere Herzen und prüfst uns, wie wir's meinen. Entzünde uns durch deinen Geist, dass wir deinen Willen lieben und dir mit ganzem Herzen folgen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen

Liebe Gemeinde,

um den heutigen Predigtabschnitt richtig einordnen zu können, wollen wir uns kurz an das erinnern, was vor den Versen, um die es heute geht, geschehen ist. Im ersten Kapitel des Hiobbuches hören wir Folgendes: Hiob lebte im Lande Uz. Er kam aus einem Land, das östlich von Israel lag, er war also keiner aus dem Volk Israel. Umso erstaunlicher ist es, dass die Geschichte über ihn im Alten Testament erzählt wird. Wahrscheinlich ist das so, weil es hier um menschliche Erfahrungen mit Gott und um den Glauben geht. Hiob war reich und ein frommer Mann. Er hatte eine enge Beziehung zu Gott, die ihm wichtig war. Und so betete er jeden Tag zu Gott. Andere Menschen waren ihm auch wichtig: Wenn jemand Hilfe brauchte, half er. Sein Glaube und sein Leben waren vorbildlich. Das konnte jeder sehen. Und trotzdem. Trotzdem gerät sein Leben aus dem Gleichgewicht, gerät sein Leben aus den Fugen, bekommt er es mit Leid und Tod zu tun. Die Bibel erzählt, wie Hiob alles genommen wird. Satan ist es, der Hiobs Glauben an Gott auf die Probe stellt, indem er alles zerstört, was Hiob gehört. Kurz hintereinander kommen Boten zu Hiob, die ihm schlimme Nachrichten übermitteln, Hiobsbotschaften:

- Sein Vieh wird geraubt: die Rinder, die Schafe, die Kamelherden.
- Sein ganzer Besitz wird vernichtet.
- Seine Knechte werden getötet.
- Und dann kommt noch ein letzter Bote und berichtet, dass Hiobs Kinder bei einem Hauseinsturz ums Leben gekommen sind.

Doch damit nicht genug: Wir hören das zweite Kapitel aus dem Buch Hiob:

„Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden: fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben! Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott

und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.“

Liebe Gemeinde, drei Szenen stehen uns in diesem Bibelwort vor Augen.

- Szene 1: Im himmlischen Thronsaal
- Szene 2: Hiobs Standhaftigkeit im Gespräch mit seiner Frau
- Szene 3: Hiobs Freunde stehen ihm in seiner Trauer bei

Szene 1: Im himmlischen Thronsaal

Ganz bildlich und menschlich erhalten wir einen Einblick in den himmlischen Thronsaal: Die himmlischen Wesen kommen vor Gottes Thron. Hier findet ein Gespräch zwischen Gott und Satan statt. Satan ist ein gefallener Engel, der nur manchmal vor Gottes Thron tritt. Die meiste Zeit durchstreift er die Erde und sucht den direkten Kontakt zu den Menschen. Satan meint, dass Hiob zu Gott nur eine Beziehung hat, weil er für sich Vorteile daraus zieht, weil sie ihm nutzt. Darum hat er Hiob alles genommen. Er wollte Hiob auf die Probe stellen und sehen, was passiert, wenn es Hiob schlecht geht. Aber: Hiob trennte sich nicht von Gott, sondern bekannte trotzig und glaubensvoll: **„Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“**

Nun hofft Satan, dass Hiob sich von Gott abwenden wird, wenn er seine Gesundheit verliert. Und so sagt er zu Gott: **„... strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben!“**

„Satan“ bedeutet so viel wie „Gegner“, „Durcheinanderbringer“, „Verdreher“. Er ist ein Gegenspieler Gottes, aber Gott unterlegen, denn er ist schließlich nur eines der himmlischen Wesen. Er sucht den Kontakt zu uns Menschen, er geht umher, wie ein „brüllender Löwe“ und hat nur eines im Sinn: Uns von Gott zu trennen! Etwa so könnte er selbst seinen „Auftrag“ beschreiben: „Ich, Satan, bin der Gegner Gottes. Es gehört zu meinem Wesen, dich in Versuchung zu führen, dich zu verführen. Mein Ziel ist es, dich von Gott zu entfremden. Du sollst nicht mehr nach Gott fragen. Du sollst nicht so leben, wie Gott es möchte. Du sollst nicht so leben, damit Gerechtigkeit herrscht auf der Erde und Schwache geschützt werden. Ich will, dass du dich selbst in den Mittelpunkt stellst. Ich hauche dir Sätze ein wie diese: Denk nicht an andere. Sei achtsam, aber nur mit dir selbst! Koste dein Leben aus! Nimm keine Rücksicht auf die anderen, die Umwelt, die Tiere und Pflanzen! Du hast es dir verdient, dass es dir gut geht! Was kümmern dich andere Leute! So wollte ich es auch mit Hiob machen. Ich wollte, dass er an Gott zweifelt, dass er verzweifelt. Ich wollte, dass er sich von Gott entfernt. Nur deswegen sollte er leiden.“ – so weit Satan.

Der Satan manipuliert, er will verstören und zerstören. Gott dagegen, liebe Gemeinde, vertraut den Menschen. Und er vertraut darauf, dass wir Menschen in seinem Sinn handeln, leben und im Glauben festhalten an ihm – in guten wie in schlechten Zeiten. Gott vertraut Hiob. Und bei Hiob behält Gott

recht mit seinem Vertrauen. Hiob nimmt beides an von Gott: Das Gute und das Schlechte. Ganz still zuerst. Später im Hiobbuch wird erzählt, dass auch Hiob vor Gott klagt und ihn sogar anklagt. Aber er hält in seiner Klage an Gott fest. Es ist das „Dennoch“ des Glaubens, dass wir auch an Hiob erkennen können, so wie wir es in Psalm 73 lesen: **„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“**

Im Gebet geht das: Klagen, zweifeln, verzweifeln und im Glauben festhalten an Gott, bei ihm bleiben.

Aber es gibt auch andere Reaktionen angesichts von Leid.

Szene 2: Hiobs Standhaftigkeit im Gespräch mit seiner Frau

Nach dem Gespräch im Himmel wird nun ein kurzes Gespräch zwischen Hiob und seiner Frau erzählt. Seine Frau tritt hier als Gegenfigur zu Hiob. **„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!“** ruft sie Hiob zu. In Hiobs Frau zerbricht etwas. Es waren schließlich auch ihre Kinder, die gestorben sind, und um die sie trauert. Jetzt verliert sie vielleicht noch ihren Ehemann, der schwer erkrankt ist. In ihrer Trauer wird sie wütend, auch auf Hiob. „Wie lange willst du das noch geduldig hinnehmen? Diese Zumutungen von Gott. Trenne dich. Verfluche Gott. Vielleicht trennt Gott sich dann von dir. Vielleicht nimmt er dir dann dein Leben und erlöst dich von deinem Leiden.“ Leid herausschreien und gleichzeitig Leiden beenden wollen. So versucht Hiobs Frau mit dem Leid umzugehen. Sie würde sich von Gott trennen, vielleicht hat sie es schon. Da ist es gut, dass ihr Hiob entgegenhält: **„Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?“** Hiob trennt sich nicht von Gott. Er nimmt im Glauben an, was ihm widerfährt.

Szene 3: Hiobs Freunde stehen ihm in seiner Trauer bei

Die drei Freunde Hiobs kommen von weit her angereist. Sie wollen Hiob beklagen und ihn trösten. Aber als sie ihn sehen, da erkennen sie ihn nicht, so sehr ist er durch die Krankheit gezeichnet. Und sie weinen und klagen und vollziehen die üblichen Trauerritten, indem sie ihre Kleider zerreißen und Staub auf ihr Haupt werfen. Dann aber begeben sie sich auf Augenhöhe mit ihm, setzen sich zu ihm auf die Erde in den Staub. Sie halten die Situation aus, sie sind einfach da und schweigen – sieben Tage und sieben Nächte, die ganze Trauerzeit hindurch sind sie da und schweigen. Dadurch erweisen sie sich als gute Seelsorger, weil sie eben nichts sagen und nur so die „Lügen der Tröster“ vermeiden, so schreibt ein Theologe zu der Stelle. Denn sie deuten das Leid nicht. Sie behaupten nicht, dass sie wissen, warum Hiob leiden muss. Trost wird nicht auf billige Weise vermittelt. Sie sind da und halten das Leid mit aus.

Liebe Gemeinde,

für Hiob geht es am Ende gut aus. Das ist wichtig, dass nicht Leid und Tod am Ende stehen, sondern das Leben und die Gewissheit, dass bei Gott Leben ist.

Auch am Ende der Passionszeit, in der wir uns gerade befinden – wir wissen es – geht es gut aus. Siegt das Leben über den Tod, weil Gott das Leben will.

Ja, es gibt Böses, das grundlos die Erde durchstreift und das uns verschlingen will. Es gibt Leid, Schmerzen und Tod. Doch wir sind dem nicht schutzlos ausgeliefert.

Unser Schutz ist das Wort Gottes, in dem wir Trost, Heilszusage und Stärkung finden.

Unser Schutz ist das Gebet, in dem wir Gott um Orientierung in unserem Leben bitten können. Im Gebet können wir ihm danken für alles Gute. Im Gebet können wir aber auch klagen, ja sogar anklagen. Gott hört uns und sieht uns. Durch unser Gebet zeigen wir ihm unser Vertrauen, zeigen wir, dass wir auch in den „dunklen Nächten“ und verzweifelten Situationen mit ihm rechnen.

Unser Schutz ist unser Herr Jesus Christus, der **„dazu ... erschienen (ist), „dass er die Werke des Teufels zerstöre!“** und der gekommen ist, uns zu dienen und für uns sein Leben zu lassen, um uns loszukaufen aus der Gefangenschaft der Sünde – wie es der Wochenspruch sagt.

Unser Schutz ist die Taufe, durch die wir Gottes Kinder sind und durch die wir Anteil haben an Christi Sieg am Ostermorgen.

Unser Schutz ist die Vergebung der Sünden, nach der wir immer wieder neu anfangen können.

Unser Schutz ist das Heilige Abendmahl, durch das wir Christus in, mit und unter Brot und Wein aufnehmen und so zu Christusträgerinnen und Christusträgern werden.

Als Christusträgerin bzw. als Christusträger bleiben dir Schmerzen, Leid und Tod nicht erspart, aber du darfst gewiss sein, dass du nie tiefer fallen kannst als in Gottes Hand.

Und du trägst nicht nur Christus in dir, sondern er trägt dich und geht mit dir durch Freud und Leid hindurch ins ewige Leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren auferstandenen Herrn. Amen.

Lasst uns beten: Bleibe bei mir, Herr Jesus Christus. Ich brauche zu jeder Stunde deine Nähe, denn des Versuchers Macht brichst du allein. Wer hilft mir sonst, wenn ich den Halt verliere? Von deiner Hand geführt, fürchte ich kein Leid, kein Unglück, keine Traurigkeit. Im Leben und im Tod, Herr, bleib bei mir! Amen.